Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 25 (1952-1953)

Heft: 6

Artikel: Den Vätern

Autor: Hochheimer, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-850565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wiß sein, daß eine verfrühte Unterweisung das Kind weniger in Gefahr bringt, als eine drohende Aufklärung in häßlicher Form durch Schulkameraden oder zweifelhafte Erwachsene. Der Erzieher ist meist der irrigen Meinung verfallen, daß der junge Mensch die gleichen Gefühle wie er selbst hat. Dem gesund empfindenden Kinde bedeutet aber die Sexualität nur eines von vielen Interessengebieten.

Durch die Unterweisung soll ja verhütet werden, daß es irregeführt wird. Bis zum 10. bis 12. Lebensjahr ist das Kind zweckmäßig über die Mutter- und Vaterschaft aufzuklären. Wichtig ist, daß Zeugung und Geburt nicht nur als körperliche Vorgänge geschildert werden. Bei Vergleichen mit dem Pflanzen- und Tierreich, die als zweckmäßige Beispiele herangezogen werden können, kann die Notwendigkeit der Fortpflanzung erläutert und in den Rahmen der Natürlichkeit gebracht werden. Es ist wesentlich, daß der Unterschied der Fortpflanzung zwischen Mensch, Tier und Pflanze, durch die hohe menschliche Bestimmung — nämlich die Liebe der Eltern untereinander — als Vorbedingung herausgestellt wird. Die Befürchtung, daß das aufgeklärte Kind seine Erkenntnisse praktisch erproben könnte, ist nicht angebracht. Aufgeklärte Kinder mit guten Triebanlagen stehen Eltern oder Erziehern offen und ehrlich gegenüber. Sie brauchen ihr Wissen und ihre Empfindungen nicht als unerlaubt zu verbergen. Somit dürfte die Gefahr einer mißtrauischen und verlogenen Haltung den Erwachsenen gegenüber durch eine rechtmäßige Unterweisung gebannt sein. Unmittelbar vor der Pubertät ist eine entschiedene Überwachung der Jugendlichen erforderlich. Die Erzieher müssen wissen, daß der junge Mensch in dieser Entwicklungsperiode seinen Körper — durch die seelischen und körperlichen Veränderungen bedingt — genau beobachtet. Der Jugendliche ist auf die geschlechtliche Reife vorzubereiten. Niemals sollte er von den organischen Vorgängen überrascht und erschreckt werden. Eine sachliche Belehrung, die bei den Mädchen von der Mutter und bei dem Jungen vom 10. bis 12. Lebensjahr ab von dem Vater vorgenommen werden sollte, und eine seelische Stützung ist ein dringendes Gebot. Es muß offen und rückhaltlos mit den jungen Menschen geredet werden. An sich einwandfreie Worte und biologisch-organische Begriffe dürfen nicht durch Umschreibungen unausgesprochen bleiben. Wenn diese Worte erst einmal in einem sauberen Zusammenhang gebracht werden, so verlieren sie ihren geheimnisvollen und oft zweifelhaften Reiz.

Fortsetzung folgt

Den Vätern

Von Albert Hochheimer

Immer wieder gerate ich in Staunen über die Art und Weise, mit der ich die Entwicklung meiner kleinen Tochter verfolge. Sie ist noch nicht drei Jahre alt, lebhaft, und voll Freude über jede Entdeckung, über alles Neue, was ihr durch Sprache und Umgebung nahe gebracht wird. Ein bißchen Eitelkeit steckt in ihr, ein bißchen List oder Verschlagenheit, deren sie sich bei Gelegenheit bedient. Sie beobachtet scharf, wie alle aufgeweckten Kinder, immer bestrebt, sich das Gesehene anzueignen, es nachzuahmen und nach Gutdünken zu verwenden. Natürlich ist sie kein Wunderkind, sondern ein ganz normales Geschöpfchen, mit all den unentwickelten Eigenschaften, die von der Natur in ihre Seele gelegt sind.

Ich sehe übrigens ein, daß ich als Familienvater alles Erdenkliche aufzuwenden schuldig bin, um meine Gefühle zu kontrollieren, ihnen nicht zuviel Freiheit zu gestatten, weil mit der Zeit ganz unerträgliche Zustände daraus entstehen würden, sowohl in bezug auf die Erziehung des Kindes als auf mich selbst. Aber es fällt mir nicht immer leicht, das richtige Maß zu halten.

Ich habe nämlich — im Gegensatz zu der Zeit, in der meine ältere Tochter im frühen Kindesalter stand — heute die Kraft und Einsicht, mich vorbehaltlos an der Helle zu erfreuen, die das kindliche Lachen verbreitet. Es bereitet mir ein unendliches Vergnügen, die fragenden oder schelmischen Augen, das plappernde Mündchen, die trippelnden Schritte zu beobachten und die zärtlichen Arme um meinen Nacken zu spüren. Und es fällt mir schwer, Strenge zu zeigen, wo ich lieber nachgeben würde — nicht aus Bequemlichkeit, sondern im Hinblick auf die Enttäuschungen und Schmerzen, die das Leben dem unberührten Herzen noch bereiten wird.

Die Fähigkeit, die mir heute innewohnt, zugleich Mitwirkender an der Entwicklung dieses jungen

Lebens zu sein und Zuschauer, ermöglicht mir auch, nüchternen Auges zu betrachten, was ich beim Heranwachsen meiner älteren Tochter versäumte. Und es steigt zuweilen wie Reue in mir auf, daß ich damals meine Geschäfte, Zerstreuungen, alle möglichen Nichtigkeiten für wichtiger hielt, als dem Erwachen des Kindes nahe zu bleiben. Dadurch, daß ich dieses Heranwachsen einfach als naturgegebene, sich immer wiederholende Erscheinung sah, die man einfach hinnehmen muß, verlor ich den Kontakt mit der inneren Entwicklung des Kindes, und es kommt mir vor, wie ich nun im Rückblick erkennen muß, als sei ich zu jener Zeit nie mit Bewußtsein jung gewesen.

Ich möchte den Erörterungen fern bleiben, welche die Lösung von Erziehungsproblemen zum Zweck haben und nur das, was mir als Erlebnis beschieden ist, im Auge behalten. Nur zu schnell wird der Zauber erloschen sein, der diesem Erlebnis innewohnt, denn die Zeit ist unerbittlich, und ich will es mich deshalb nicht verdrießen lassen, solange diese seltsame Beziehung noch in Blüte ist, etwas für später davon zu bewahren.

Indem ich dieses niederschreibe und zugebe, daß ich mich auch in Gegenwart unserer Nachbarn der zärtlichen Gefühle für mein Töchterchen nicht schäme, kommen mir jene Väter in den Sinn, die, wie ich selbst es früher getan habe, an solchen Regungen teilnahmslos vorbeisehen.

Vielleicht fürchten sie, etwas von ihrer männlichen Würde einzubüßen und sind überhaupt der Ansicht, es sei allein Sache der Mutter, Zärtlichkeit zu zeigen, bei ihnen würde es nach Abgötterei aussehen und albern wirken. Vielleicht auch läßt ihnen — wie sie glauben — ihr Beruf keine Zeit. Jedenfalls unterdrücken sie gewaltsam ihre innere Bewegung beim Anblick des kindlichen Lächelns oder lassen es an sich abgleiten, weil sie andere Sorgen haben, berufliche, die ihnen für ihre Stellung innerhalb der Familie wichtiger scheinen.

In späteren Jahren stellt es sich dann heraus, daß ihr Einfluß auf das Gemüt und den Charakter ihres Kindes nur ein ganz oberflächlicher geblieben ist. Nur Achtung und Respekt, kurz Anerzogenes wird ihnen noch entgegengebracht; denn die flüchtige Furche, die sie in die bildsame Seele gezogen haben, ist längst von anderen Eindrücken überwuchert worden und unwiderbringlich verschwunden.

Sie haben eigentlich auf diese Weise den besten Teil ihres väterlichen Pflichtenkreises vernachlässigt; nicht allein zum Schaden des Kindes, auch zu ihrem eigenen, indessen nämlich ihre Blicke in die Ferne gerichtet waren, ihre Kräfte sich am Alltäglichen zerrieben sind sie achtlos an einem Jungbrunnen vorübergegangen.

Das unverbildete, aufnahmefähige, noch unbeschriebene Bewußtsein des Kindes gleicht einer Bühne, auf der zu jeder Zeit kleine Tragödien und Lustspiele vorüberziehen, auf die täglich neue Schauspieler steigen, neue Gestalten, die wichtig genommen werden, solange sie im Rampenlicht stehen, die aber bald ins Dunkel zurücktauchen. Derer, die im Dunkel auf ihr Stichwort warten, sind Legionen.

Freilich, um bei dem Bild zu bleiben, hat jedes Kind seine Lieblingsschauspieler. Es ahnt mit sicherem Instinkt, wer ihm mit aufgeschlossenem Herzen entgegentritt, und nur dem öffnet es sich ganz, nur dem verschenkt es seine Liebe und sein Vertrauen ohne Vorbehalt, wer seine Welt zu begreifen versucht. Ihm errichtet es ein unvergängliches Denkmal in seinem Inneren. — Und sicher gibt es nichts Schöneres und Erstrebenswerteres für den Vater, als einen Platz in den Gedanken seiner Kinder einzunehmen — den hervorragendsten nach der Mutter, der natürlich die erste Stelle gebührt.

BUCHBESPRECHUNG

Die Schweiz in Lebensbildern: Soeben erscheint Bd. 9 *Basel Stadt und Land Solothurn.* Ein Lesebuch zur Heimatkunde für Schweizer Schulen herausgegeben von Hans Wälti. Mit vielen Bildern, Leinen Fr. 14.40. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

Jedem Lehrer, der Unterricht in der Geographie erteilt, jedem Schüler und außerhalb der Schule jedem Erwachsenen, der selber die Heimat kennenlernen will, bietet der 9. Band des Heimatlesebuches «Die Schweiz in Lebensbildern» eine allseitige Schau der Nordwestmark unseres Landes.

Das Buch faßt die Kantone der beiden Basel und Solothurn, Gebiete, die, wenn auch verschieden in der Wesensart, geographisch miteinander verflochten sind und auch geschichtlich in wechselvoller Beziehung stehen.

An die 30 Kenner der engern und weitern Heimat versuchen nicht nur die landschaftlichen Eigenheiten der drei Kantone darzustellen, sondern auch Leser jeden Alters mit dem Volk und seiner Vergangenheit, mit den Bräuchen, mit den großen Männern, den Dichtern und Malern, den Forschern und Staatsmännern und ebenso mit den Trägern der Großindustrien und des Verkehrs bekannt zu machen.

Damit wächst das Werk «Die Schweiz in Lebensbildern» um einen weiteren Band und weckt durch seine lebendige, mannigfaltige Fülle Freude und Liebe zur Heimat.